

Zu Aeschylus.

Der Schluß der Einzugsanapästien im Agamemnon ist bis dahin noch sehr krank, wie viele Doctoren auch bis jetzt daran curiirt haben. Die Uebertlieferung lautet nach dem Med.:

παίων τε γενοῦ τῆσδε μερίμνης,
ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει,
τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγανά φαίνεις
ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπλειστον
τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα.

Zu B. 3 haben Flor. und Fa. die bemerkenswerthe Variante ἀγανά φαίνουσ', dieselben Handschriften haben für ἄπλειστον das evident richtige ἄπληστον, und der letzte Vers lautet nach dieser Familie τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα (Fa. nach Triclinius' Conj. λυποφρένα).

Zunächst ist gewiß, daß zu dem zweiten mit τοτὲ δέ eingeleiteten Satze nicht mehr ἢ in B. 2 das grammatische Subjekt ist, sondern nach bekannnten Gesetzen des poetischen Stils löst sich das zweite Satzglied, wiewohl logisch mit τοτὲ μὲν — τελέθει coordiniert, aus der Syn-taxis heraus zu einem selbständigen Satze, in welchem ἐλπὶς Subjekt ist. Für das sinnlose ἀγανά φαίνεις hat sodann Ahrens mit leiser Aenderung vorgeschlagen ἄς ἀναφαίνεις — allerdings blendend und verführerisch: aber nicht nur wäre dieser Relativsatz völlig entbehrlich, also müßig und des Dichters unwürdig, sondern der poetische Stil verlangt auch, wie mit seinem Gefühl Weil bemerkt hat, ein Epiteton zu ἐλπὶς, das für sich allein dem umfanglichen Object nicht das Gegengewicht halten kann. Dadurch ist der Begriff ἀγανός geschützt: in welcher Form, und was aus φαίνεις oder φαίνουσ' zu machen sei, werden wir später sehen, wenn erst der sehr verderbte Schluß des Systems restituirt ist.

Denn diesen glaube ich (obgleich meiner Vorgänger vestigia terrent) mit einiger Sicherheit herstellen zu können. Hermann schreibt ihn τῆς θυμοβόρον φρενολύπης. Das gäbe, abgesehen von der diplomatischen Unwahrscheinlichkeit und dem monströsen Compositum, den in schrecklicher Tautologie ausgesprochenen Gedanken: „die Hoffnung wehrt die Sorge ab, welche unerfülllich ist in herzverzehrender Sinnes-

qual." Der neueste Besserungsversuch von Heimsoeth (Die Wiederherstellung der Dramen des Aesch. S. 355) tritt zwar mit großer Zuversicht auf, wird sich aber schwerlich den Beifall irgend eines Aeschyluskennners erringen. Darnach soll der Dichter geschrieben haben *λύπησ φρένα θυμοβόροιο*, wobei *λύπησ* vermuthlich von *ἄπληστον* abhängen soll, *φρένα* aber von dem Adj. *θυμοβόροιο*. Wollten wir hierin auch die grammatischen und dialektischen Unmöglichkeiten zugeben, so hätten wir doch dieselbe unerträgliche Breite des Gedankens, wie nach der Conj. Hermanns. Andere Restitutionsversuche sind nicht glücklicher gewesen: ich schweige davon, um nicht die Pietät, welche bedeutenden Männern gebührt, zu verletzen.

Gehen wir denn auf die Uebersetzung zurück. In dem Satze *τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν κτλ.*, der grammatisch zwar selbständig, logisch aber mit dem vorhergehenden Relativsatze coordiniert ist, mußte das Object „die Sorge“ ganz einfach durch den Acc. eines Substantivs mit seinem adjektivischen Attribut ausgedrückt werden. Dies, nicht mehr und nicht weniger, fordert der einfache und klare Stil des Aeschylus gegenüber dem mit seinem Attribut versehenen Subjekt *ἐλπὶς*. So urtheilte Hermann von der in den Handschriften scheinbar sich findenden Apposition *τὴν θυμοβόρον λύπησ φρένα* ganz richtig: Languet haec appositio. Aber er hätte nicht minder fühlen müssen, daß das von ihm geschaffene Complement des Object's ebenso schal und matt ist. Und nun zeigt der Scholiast so klar und bestimmt den Weg zur Restitution der Stelle. Wenn er nämlich zu *τὴν θυμοβόρον* bemerkt *ἧτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆσ φρενός*, so ist es doch augenscheinlich, daß erstlich die Worte *λύπη φρενός* gar nicht dem Dichter gehören, sondern den in *θυμοβόρος* enthaltenen Begriff in trivialer Weise erklären, zweitens daß der Scholiast, indem er das Adj. *θυμοβόρος* mit in die Erklärung hineinnahm und als eigentliche Glosse das Subst. *λύπη* hinstellte, gar nicht jenes Adj., sondern ein wirkliches oder vermeintliches Subst., das fast wie *θυμοβόρον* aussah, glossieren wollte. Demnach läßt sich mit einer Bestimmtheit, wie es in solchen Fällen nur selten vergönnt ist, behaupten, daß der Dichter geschrieben hat *ἐλπὶς ἀμύνει | θυμοβόραν φροντίδ' ἄπληστον*, d. h. „die Hoffnung wehrt die nimmerfatte herzverzehrende Sorge ab.“ Die ungewöhnliche Form des Fem. *θυμοβόραν* wählte der Dichter aus euphonischen Gründen: *-ρον φρον-* hätte nicht angenehm geklungen. Daß er aber zu dieser Form berechtigt war, kann nicht bezweifelt werden nach diesen ganz sicheren Beispielen: Theogn. 11 *Ἄοτεμι θηροφόνη*. Pind. Nem. 3, 3 *πολυξέραν — Αἴγιραν*. Nem. 9, 2 *νεοκτίσταν ἐς Αἴταν*. Aesch. Ch. 609 *ἀθανάτας τριχός*. Im Text des Aeschylus ward aber jene höchst seltene Form mit Glossen über- und untergeschrieben: einige Erklärer machten Conj. *θυμοβόρον* oder *θυμοφθόρον* daraus, andere hielten sie für ein weibliches Subst. und schrieben, im völligen Einklang mit dem Schol. (*ἧτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆσ*

φρενός), darüber *λύπην φρενός*. Diese letztere Glosse gerieth nun in den Text, indem *θυμοβόραν* etwas hinuntergedrängt ward, und ein oberflächlicher Metriker suchte jetzt aus *λύπην φρενός φροντίδ' ἄπληστον* à tout prix den paroemiacus herzustellen durch ein sehr gewöhnliches, theils absichtliches, theils unwillkürliches Verfahren, nämlich durch Vertauschung der casus, und schrieb, unbekümmert um den Sinn, *λύπης φρένα φροντίδ' ἄπληστον*. Ein späterer verständigerer Corrector aber, der unter dieser Zeile noch *θυμοβόραν* oder *θυμοβόρον* oder *θυμοφθόρον* fand, glaubte, daß der Schluß lüdenhaft sei und der paroemiacus also zu früh komme; daher suchte er zunächst nur den anapästischen Dimeter wiederherzustellen, und die unverständlichen Worte *λύπης φρένα* ausscheidend und an's Ende bringend, begnügte er sich vor *θυμοβόρον* oder *θυμοφθόρον* den Artikel zu setzen, dem Echarfsinn Späterer die völlige Restitution des sein sollenden Paroemiacus *τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα* überlassend. In jenem byzantinischen Codex, aus welchem, unabhängig von einander, Med. und Flor. gemeinsam geflossen sind, mag die Stelle (wenn ich für die alten Schriftzeichen neuere setze) etwa so ausgesehen haben:

ἐλπὶς ἄμύνει

$\left. \begin{array}{l} \text{λύπην φρενός} \\ \text{θυμοφθόρον} \\ \text{τὴν θυμοβόρον} \end{array} \right\}$	$\left. \begin{array}{l} \text{φροντίδ' ἄπληστον} \end{array} \right\}$
---	---

Daraus wählte dann der höchst gewissenhafte, aber ebenso ignorante Schreiber des Med., indem er *θυμοφθόρον* für eine übergeschriebene Verbesserung hielt, *τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα*, während der metrisch besser geschulte Schreiber des Flor. die dem Versbedürfniß etwas mehr abhelfende Form vorzog und so die der echten Lesart *θυμοβόραν* nahekommende Schreibung zufällig rettete.

Wenn nun also das Object des Satzes schlicht und schön „die nimmersatte nagende Sorge“ ist, so muß den Attributen desselben auch dem Gedanken nach das Attribut des Subjekts *ἐλπὶς* entsprechen. Unbrauchbar also ist das vom Flor. gebotene *ἀγανά φαιννοσ' ἐλπὶς*, ebenso Butlers *ἀγανά σαιννοσ' ἐλπὶς*, die Hoffnung muß vielmehr im Gegensatz zu der nagenden Sorge „die lieblich erquickende“ oder ähnlich heißen. Und da nun Ahrens sehr scharfsinnig darauf aufmerksam gemacht hat, daß, obgleich die dorische Form *ἀγανά* in diesen Anapästten nicht statthaft sei, sich diese Stelle doch als die einzige der Parodos finde, in welcher zu einer dorischen Femininform nicht *η* als Variante überliefert sei, daß also das letzte *α* in *ἀγανά* höchst wahrscheinlich vom Dichter herrühre, so bietet sich fast von selbst, indem wir statt Θ nur Θ schreiben, die Emendation *ἀγάν' ἀλθαίνοσ' ἐλπὶς* dar. Hesych.: *ἀλθαίνει αὐξει θεραπεύει ὑγιαίνει*. „Die mild heilende Hoffnung“ steht nun sehr schön „der nimmersatten nagenden Sorge“ gegenüber.

So hoffe ich denn bei Meschylustennern einige Billigung zu finden, wenn ich die ganze Stelle so schreibe: *παίων τε γενοῦ τῆςδε μερίμνης | ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει | τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγάν' ἀλθαίνουο' | ἐλπίς ἀμύνει | θυμοβόραν φροντίδ' ἄπληστον* d. h. „O heile mir dies zwiespältige Herz, | das nun bald Trübes und Düsteres ahnt, | Bald wecken die Opfer den Hoffnungsstrahl, | Der labend verscheucht, | Unerfättliches Nagen der Sorge.“

Läuscht mich aber jenes Vertrauen nicht, so ist gerade diese Emendation ein sehr triftiger Beweis gegen Dindorfs Dogma vom „allein seligmachenden“ Mediceus. Denn ist es erwiesen, daß in *ἄπληστον* der cod. Flor. die einzig richtige Lesart, in *ἀγανὰ φαίνουο'* aber und in *θυμοβόρον* Corruptelen darbietet, die der Wahrheit viel näher stehen, als die Schriftzüge des Med., so ist nicht mehr zu zweifeln, daß Flor. und Fa. völlig unabhängig vom Med. aus einer Quelle geflossen sind, die sie mit dem letzteren gemein haben, und daß sie einen, wenn auch verhältnißmäßig untergeordneten, so doch nicht geringen Werth für die Kritik haben. In dieser Ansicht stimme ich mit den Resultaten der neuesten Untersuchungen von Heimsöeth völlig überein.